

## **INTERVIEW VON NINA JOANNA BERGOLD UND IVAN ZOZULYA (6. MAI 2015) – GEFÜHRT FÜR KLASSENZEITUNG DER KUNSTAKA-KLASSE GÜDEMANN**

Marko Schacher ist seit 2011 Galerist im Galerienhaus im Hinterhof der Breitscheidstraße 48 (Schacher – Raum für Kunst; [www.galerie-schacher.de](http://www.galerie-schacher.de)). Er hat zurzeit 34 Künstler im Repertoire, darunter zum Beispiel Prof. Andreas Opiolka, Xian Wei Zhu, Wolfgang Neumann, Justyna Koeke, Oliver Wetterauer und Tesfaye Geleta Urgessa. Die regelmäßigen Ausstellungen in seiner Galerie beruhen meist auf dem Konzept des Dialogs zwischen zwei künstlerischen Positionen, es sind aber zwischendurch auch Ausstellungen mit einer größeren Zahl von Künstlern dabei. Marko Schacher ist sehr engagiert und oft auch bei anderen Eröffnungen und Events in der Stadt und der Region anzutreffen. Als Anlaufstelle für Seminare und Fragestunden ist er beliebt, er selbst hält auch Vorträge und ist nach eigener Auskunft ein „großer Kooperationsfan“. Uns hat er sehr nett empfangen und sich für unser Interview sehr viel Zeit genommen.

**Herr Schacher, bevor wir anfangen zu fragen, würden wir Ihnen gerne Gelegenheit geben, zu sagen, was Ihnen im Kontext unserer geplanten Rundgangs-Zeitung besonders wichtig ist. Worauf würden Sie als Galerist einmal gerne aufmerksam machen?**

Bei der Arbeit als Galerist gibt es erhebliche Unterschiede zwischen der Fremdwahrnehmung und der Eigenwahrnehmung. 80% der Tätigkeiten eines Galeristen haben nichts mit der landläufigen Auffassung von diesem Beruf zu tun und mit dem, was man vielleicht bei einer Eröffnung mitbekommt. Da muss man sich zum Beispiel um die Steuer kümmern – damit habe ich etwa die letzten drei Tage verbracht. Man muss Einladungskarten gestalten und drucken lassen und sollte mit seinen Künstlern und Kunden in einem ständigen Kontakt stehen. Einen anderen großen Teil meiner Zeit verbringe ich mit Transporten von Kunstwerken und anderen organisatorischen Dingen.

**Wie wird man eigentlich Galerist?**

Es ist eigentlich ein Zufall, dass ich selbständiger Galerist geworden bin. Ich habe an der Stuttgarter Universität Kunstgeschichte, Germanistik und Soziologie studiert und schon während des Studiums ein großes Interesse für zeitgenössische Kunst entwickelt. Parallel habe ich angefangen, über Kunst zu schreiben. Nach dem Studium war ich dann aber noch zu ängstlich, beruflich etwas in der Richtung Kunstvermittlung zu machen. In meinem Aufbaustudiengang zum Medienautor an der Hochschule der Medien habe ich dann die Angst vor den neuen Medien verloren und mir zum Beispiel die Fähigkeiten angeeignet, selber meine Internetseite zu gestalten. Sonst hat mir das Aufbaustudium nicht so viel gebracht. Dann stand ich irgendwann vor der Wahl, ob ich in einer Institution oder in einer Galerie arbeiten will. Fast wäre ich als Leiter der Städtischen Galerie Ostfildern ausgewählt worden. Ich habe dann bei der Galerie Schlichtenmaier angefangen, dort fünf Jahre lang gearbeitet und viel über den Galeriebetrieb gelernt. Vor fünf Jahren wurden dann diese tollen Räume im Galerienhaus frei, und eine Kollegin hat mir dann den Tipp gegeben, doch eine eigene Galerie aufzumachen. Wahrscheinlich wollte sie mich loswerden (*lacht*).

**Würden Sie das im Rückblick nochmal machen?**

Nein. Ich bereue es nicht, aber ich würde den Schritt nicht noch mal machen.

## **Welche Gründe gibt es dafür? Ist es die finanzielle Lage, die ja auch für Galeristen nicht immer so rosig ist?**

Ja, das spielt auch eine Rolle – aber mir geht es finanziell schon gut, ich kann davon leben. Es ist ein Fulltime-Job, meist ist das Wochenende auch voll, zum Beispiel mit Ausstellungsbesuchen im Umland. Der einzige freie Tag bei mir ist, wie bei den Frisören, der Montag. Aber auch dann bin ich häufig doch in der Galerie, räume etwas hin und her, weil das der einzige Tag ist, an dem keiner reinkommt. Problematischer ist die momentane Stimmung in Stuttgart. Zurzeit herrscht eine gewisse Vorsichtigkeit der Käufer beim Kauf von zeitgenössischer Kunst, das war früher, auch noch vor fünf Jahren noch nicht so, zumindest habe ich es nicht so empfunden. Für mich hat sich 2011, mein erstes Jahr hier, in dieser Hinsicht am angenehmsten angefühlt. Jetzt interessieren sich Käufer oft nur für die „big names“. Sie vertrauen nicht mehr unbedingt ihrem Geschmack. Ich würde mir schon wünschen, dass auch mal die großen Sammler wie Herr Scharpff oder Herr Klein bei mir vorbei schauen. Auch die Kunstinstitutionen könnten mehr Kontinuität mit ihren Ankäufen zeigen. Die letzten Ankäufe von der Daimler Kunstsammlung und dem Regierungspräsidium sind schon eine ganze Weile her. Wahrscheinlich liegt das an den gekürzten Ankauf-Etats. Auch die Banken kaufen in der Regel nichts mehr. Durch die Mehrwertsteuererhöhung von 7% auf 19% bei Kunstverkäufen ist die Lage auch nicht leichter geworden.

## **Wie sieht es bei den anderen Galerien in Stuttgart aus, empfinden die es genauso?**

Es gibt große Unterschiede zwischen den Galerien. Wenn man z.B. die Galerie Rainer Wehr vergleicht mit der Galerie von Frau Abt-Straubinger: Das eine ist eine kleine gemütliche, engagierte Galerie, die andere schon fast ein Museum. Die haben dann natürlich auch ganz unterschiedliche Ziele und Zielgruppen. Rainer Wehr schaut sich häufig in der jungen Kunstszene um, z.B. bei den Rundgängen an der Kunstakademie und besucht auch die anderen Galerien in Stuttgart – wie ich übrigens auch. Frau Abt-Straubinger engagiert mehrere Kuratoren. Ich suche zum Teil stundenlang nach einem Bild in meinem Lager, am Ende stellt sich heraus, dass es bei der Künstlerin daheim liegt, ein anderer Galerist drückt nur auf einen Knopf und das Bild fährt aus einem Schacht.

## **Gehört es auch zu Ihrem Beruf, sich bei der Konkurrenz umzuschauen?**

Ich versuche schon, das Programm der Kollegen zu verfolgen. Schon aus Interesse gehe ich häufig auf Eröffnungen. Dabei vermischt sich natürlich ein wenig das Private mit dem Geschäftlichen. Manches von Kollegen finde ich einfach gut, sehr gut gefallen mir z.B. die Ausstellungen der relativ neuen Galerie Fuchs. Die beiden Betreiber legen viel Wert auf die Präsentationen, sind gut vernetzt und haben Spaß an der Kommunikation. Da bin ich schon manchmal neidisch auf die roten Punkte (*lacht*). Oft hat man natürlich auch keine Lust mehr, sich nach einem vollen Arbeitstag um 19 Uhr noch weitere Kunstwerke anzuschauen. Zumeist treffe ich dort immer diesselben Leute an. Aber es ist für einen Galeristen wichtig, Kontakte zu halten. Auch zu meinen Ausstellungen kommen Kollegen – selbst große Institutionen sind dabei. Z.B. freue ich mich natürlich sehr, wenn Christiane Lange von der Staatsgalerie oder Ulrike Groos vom Kunstmuseum hier vorbei schauen.

## **Wie entscheiden Sie, was in Ihre Galerie passt? Können Sie eigentlich nach Ihrem Geschmack gehen, oder geht es eher um das, was von den Sammlern gewünscht wird?**

Die Frage „Verkauft sich das?“ kann man im Vorfeld nie beantworten, das weiß man erst hinterher. Es gibt auch Kunst, die sich in der Galerie sehr gut verkauft – und die dann z.B. auf meinem Messestand in Karlsruhe eher weniger nachgefragt wird. Was die berühmten-berühmten „Sammler“ betrifft: Zunächst einmal trifft der Begriff Sammler auf meine Galerie nicht so sehr zu – ich rede eher von „Käufern“. Große Sammler, die Kunst als reine Wertanlage kaufen, habe ich eigentlich gar nicht, höchstens vielleicht „kleine“ Sammler. Bei denen sollte dann natürlich eine Neuerwerbung auch in den Bestand passen. Tesfaye Urgessa z.B. hat sich schon ein paar solcher Sammler erspielt. Im Allgemeinen ist es ganz unterschiedlich, was die Leute wollen und mit welchen Vorstellungen sie in die Galerie kommen. Die Leute kaufen häufig spontan. Wer was bei mir erwirbt, dem gefällt das, der bzw. die will die Kunst dann auch daheim aufhängen. Da ist dann schon wichtig, ob das Kunstwerk an die heimischen Wände passt. Ich bringe meinen Kunden gelegentlich auch Werke zum Probefhängen vorbei und helfe bei der adäquaten Auswahl.

Ich achte darauf, dass ich auch kleine, preiswerte Zeichnungen oder Foto-Auflagen im Angebot habe, damit auch für Besucher mit kleinerem Geldbeutel etwas dabei ist. Die preisliche Spannbreite beginnt bereits bei 100 Euro und endet bei etwa 7.000 €. Es kommt schon mal vor, dass jemand reinkommt und ganz präzise nach einem roten Bild, 90 mal 90 Zentimeter fragt. Dann schaue ich im Lager, ob ich so eines gerade da habe, meistens nimmt dieser Jemand aber dann doch ein grünes Bild mit, oder ein blaues. Das ist ja das Schöne: Der Dialog mit dem Besucher, mit dem potentiellen Käufer ist das Wichtigste in meinem Beruf. Es ist oft sehr spannend, mit den Leuten über die Arbeiten zu sprechen. Deshalb macht mir das auch am meisten Spaß. Die Zugänge und Erfahrungen der Leute sind dabei zum Teil sehr verschieden. Oft komme ich über Fragen zum Material oder zur Maltechnik mit den Besuchern ins Gespräch. (*Deutet auf die Skulpturen im Raum*). Diese Skulpturen von Birgit Feil sind z.B. aus Acryl. Die Figuren werden zunächst aus Ton geformt, dann wird eine Negativform aus Gips gefertigt, die dann mit diesem Kunststoff ausgegossen wird.

Was die Frage nach Geschmack versus Kundenwunsch angeht: Bei mir richtet sich die Auswahl sehr nach dem, was ich persönlich gut finde. Der Geschmack spielt daher eindeutig die größere Rolle. Ich denke sehr museal, von der Ausstellung her. Bei mir werden ja meistens zwei Positionen gegenüber gestellt, das muss dann auch funktionieren (*deutet auf die aktuelle Ausstellung*). Das muss passen oder eben gerade nicht. Dieser Dialog, der sich zwischen den Exponaten ergibt, ist mir sehr wichtig. Bei der Auswahl meiner Künstler ist mir auch wichtig, dass deren Position ins Programm passt. Auch der Künstler selber spielt eine große Rolle. Manche Künstler sind so kompliziert, dass man mit ihnen einfach nicht gut arbeiten kann. Wenn jemand mit mir bereits eine Woche allein über den Ausstellungstitel diskutiert, oder völlig unrealistische Erwartungen hinsichtlich der Verkäufe hat, hat der oder die eher keine Chance, auch wenn ich die Sachen noch so gut finde.

### **Bei der Gelegenheit: Was soll ein Künstler mitbringen, damit er für einen Galeristen bzw. für Sie interessant ist?**

Er bzw. sie sollte offen sein und adäquat, das heißt mit Niveau über seine künstlerische Arbeit reden können. Ich muss sehen, spüren und hören, dass da etwas dahinter steckt. Wenn ein Künstler nur zufällig ein paar gute Arbeiten macht und selbst nicht sieht bzw. einsieht, welche gut und welche nicht so gut sind, ist das problematisch. Überhaupt ist eine realistische Selbsteinschätzung wichtig. Und der Künstler sollte keine zu hohen, unrealistischen Erwartungen haben, was Ankäufe von Institutionen und Ausstellungsbeteiligungen in Museen angeht. Ich bemühe mich da schon, das gehört auch zu meiner Tätigkeit als Galerist, meine Künstler in Institutionen oder Gruppenausstellungen unterzubringen. Auch wenn ich persönlich davon primär erst mal nichts habe.

## **Gibt es Dinge, die Künstler in Bezug auf das Arbeiten mit einer Galerie auf keinen Fall tun sollten?**

Es gibt schon ein paar Dinge, die nicht gehen, z.B. Arbeiten aus dem Atelier heraus und womöglich günstiger als über die Galerie zu verkaufen, weil die Galeristen-Provision – üblich sind 50% des Verkaufspreises – dann wegfällt. Bei anderen Galerien in der unmittelbaren Nähe ausstellen, ohne das vorher abzuklären. Da wird ein Galerist dann schon sauer. Und das hat auch Konsequenzen. Bei mir liegen die Projekte dann erst mal auf Eis. Es gibt da dieses ungeschriebene Gesetz, dass mindestens ein Jahr Pause sein sollte, wenn ein Künstler die Galerien in derselben Stadt wechselt.

## **Wie haben Sie die Künstler kennen gelernt, mit denen Sie zusammenarbeiten?**

Einen Großteil der Künstler kenne ich schon seit über zehn Jahren, ich begleite ihre künstlerische Arbeit, ich weiß, wie sie ticken. Es gibt allerdings Ausnahmen: Ute Litzkow hat mit mir per E-Mail Kontakt aufgenommen, ich fand ihre Sachen gut und sie selbst sympathisch. Tesfaye Urgessa ist der bisher erste Künstler, den ich aufgrund seiner eindrucksvollen Beteiligungen beim „Rundgang“ an der Stuttgarter Kunstaka in mein Programm aufgenommen habe. Er hat ja schon ein Architektur- und Kunststudium in Äthiopien hinter sich und ist trotz seines jungen Alters von 31 Jahren schon sehr weit, sehr reif und sehr gut. Zudem hat er eine sehr spannende Lebensgeschichte. Tesfaye war der erste Künstler, den ich schon während seines Studiums ausgestellt habe.

## **Was würden Sie einem jungen Künstler auf der Suche nach einer Galerie raten?**

Einen gewissen Respekt. Ich ärgere mich immer sehr über Künstler, die hier reinkommen und mir ihre Arbeiten vor die Nase halten, manche ohne überhaupt einen Blick in die aktuelle Ausstellung geworfen zu haben und ohne überhaupt zu wissen, welche Positionen ich in meinem Programm habe. Die waren noch nie vorher hier. Manche schreiben auch Mails, in denen sie mich nicht einmal mit Namen ansprechen, aber erwarten, dass man mit Ihnen einen Termin macht. Das ärgert mich wirklich, ich bin dann auch überhaupt nicht nett und eventuell abweisend. Das Risiko, für hochnäsiger gehalten zu werden, gehe ich dann gerne ein.

Natürlich kenne ich auch die Perspektive der Künstler bzw. Kunststudenten und kann die Unbeholfenheit bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen. Zur Aufklärung halte ich ab und zu Vorträge an Kunstakademien und plaudere aus dem „Nähkästchen“ – so wie jetzt auch hier.

Um noch mal auf die Frage zurückzukommen: Man sollte sich informieren. Sich die Ausstellungen der Galerien anschauen. Dann kommt man auch leicht mit den Galeristen ins Gespräch. Ich freue mich immer, wenn jemand mit mir über die Exponate sprechen möchte.

## **Wir haben das Gefühl, dass die Stuttgarter Kunstaka ein wenig ein „Eremitendasein“ auf dem Berg führt, dabei könnte die Akademie doch auch Schwung in die Stuttgarter Kunstszene bringen. Haben Sie dazu einige Anregungen?**

Meist schaue ich mir die Rundgänge und Gesamtausstellungen, oft auch die Abschluss-Präsentationen an der Aka an – wie auch einige meiner Kollegen wie Wehr, Strzelski und Hauff. Sicher nicht schlecht wäre es, wenn die Studierenden mehr Offenheit zeigen würden und sich besser organisieren. Euer Projektraum LOTTE ist ja ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings bin ich kürzlich, als ich mir

die Performance von Marco Schmitt, Absolvent der Jankowski-Klasse, anschauen wollte, nicht mal reingekommen, weil es zu wenig Platz gab bzw. weil Besucher den Eingangsbereich verstopften. Also blieb ich draußen. Zumindest wurde draußen dann Bier verkauft (*grinst*).

Es spielen natürlich auch die Professoren bzw. die Lehrenden eine große Rolle. Reto Boller war schon öfters mit einer Gruppe Studenten im Galerienhaus, auch von der Kolping Kunstschule kommen sie immer wieder vorbei. Wichtig wäre es, dass die Studierenden schon während ihres Studiums mit Ausstellungen in der Stadt selbst präsent sind.

*(Die Interviewer ziehen die Flyer ihrer nächsten Ausstellungen aus der Tasche)*

### **Apropos...**

Ich wäre zum Beispiel auch bereit, mal eine Ausstellung von einer Klasse zu kuratieren, wo auch immer. Das könnte auch eine Klassenausstellung beim Rundgang sein. Im Sommer, wenn im Galerienhaus keine reguläre Ausstellung stattfindet, könnte so eine Ausstellung eventuell auch hier in der Galerie stattfinden. Im Sommer 2011 zeigten wir die von zwei Studentinnen der Kunstakademien Stuttgart und Essen organisierte Themenausstellung „Enter the Threshold“ im gesamten Galerienhaus. Im Juli 2014 hatte ich als Kooperation mit der KulturRegion Stuttgart ein Gastspiel des Böblinger Kunstvereins – ich bin Böblinger – im Haus. Juriert war die Gruppenschau von Anne-Sofie Ruckhaberle vom Kunstbüro BW und von Daniel Milnes, Kurator am Kunstmuseum Stuttgart. Da waren 16 Künstler dabei. Das war die bestbesuchteste und entspannteste Vernissage seit ich hier im Galerienhaus bin.

### **Eine letzte Frage, sozusagen zum Spaß: Wenn Sie frei entscheiden könnten, welchen Künstler würden Sie gerne mal vertreten?**

Da fällt mir spontan Neo Rauch ein, erst gestern habe ich noch mit jemanden über ihn geredet. Ich finde seine Sachen sehr gut. Und ihn auch. Bei der Vernissage zur Michaël Borremans-Ausstellung im Württembergischen Kunstverein habe ich ein paar Takte mit ihm geredet. Sehr sympathisch! Er hat hier in der Region schon sehr früh Ausstellungen gehabt, z.B. 1998 in Backnang – und er gehörte an der Akademie Schloss Solitude zu den ersten Stipendiaten. Ich glaube allerdings nicht, dass ich hier in der Galerie von ihm etwas verkaufen würde. Obwohl...vielleicht kämen dann ja auch mal die Herren Burda, Scharpff oder Froehlich vorbei.

Ich bin außerdem ein großer Fan von Christian Jankowski. Generell finde ich, dass die Performance-Kunst in Stuttgart zu wenig beachtet wird. Mit Christian würde ich sehr gerne mal eine Aktion im Außenraum oder in irgendeiner Institution machen. Vor einigen Jahren habe ich mit ihm bei einem Rundgang an der Aka mal mindestens eine halbe Stunde allein auf der improvisierten Tanzfläche verbracht. Allen anderen war das zu früh. Das war mein „magischer Moment“ mit ihm. Forsetzung folgt? Von meiner Seite aus gerne...

**Herzlichen Dank für das Interview!**